

## Grundgedanken Grabers zur Individuation

Graber fordert zur Kernphysik eine ebenbürtige „Kernpsychologie“ (Bd.I, S. 43). Wenn wir nicht über den Ursprung des Seelischen im Klaren sind, werde auch die Erkenntnis seelischer Entwicklung und Zielsetzung verworren (Bd.I, S. 26). Leib und Seele entwickeln sich als eine Ganzheit von der befruchteten Urzelle an im Mutterleib bis zu ihrer Reife vor der Geburt. Die seelische Entwicklung verfolgt er dabei aus einer biologisch-genetischen Sicht.

Das vorgeburtlich Seelische nennt er – in Anlehnung an C.G. Carus - das „unbewußte Selbst“. Es enthalte alles Wissen über das Wesen des Menschseins, dessen Ursprung und Ziel.

Mit dem dramatischen Wandel der physischen und körperlichen Ökologie bei der Geburt (Geburtstrauma) entstehe eine Barriere zu diesem. Die neue Lage erzwingt Identifizierungen, wodurch ein körperliches und psychisches Ich gebildet werde. Das Ich sei eine nachgeburtlich aus Abwehr innerer und äußerer Reize Entstandenes, seelisch Gegensätzliches zum Selbst. In der Egobewußtheit erliege Mensch dauernd der tragischen Fiktion, das nachgeburtlich aufgenommene Fremde als das eigentlich Seelisch, d.h. das Ichhafte als das Wesentliche zu erleben, während das wahre Wesen im unbewußten Selbst auf Erweckung warte. (Bd. I, S. 27).

Ziel der Entwicklung sei es, die Erlösung und Einheit im bewussten Selbst. Das Streben danach bleibe in uns lebenslang. (Bd.I, S. 169). Es gilt die selbstentfremdenden Ich-Identifizierungen zu erkennen und aufzuheben. Sind die ambivalenten Ich-Kräfte wieder mit dem Urquell, dem unbewußten Selbst, als dem wahren seelischen Kraftzentrum verbunden, dann geschieht das Wunder der großen Befreiung, der Aufhebung des Ichs, und es erwacht das Leben der einheitlichen Kraftströmung aus dem bewußten Selbst.“ (Bd.I, S. 171)

Graber wird bzgl. des Wesens und der Natur des Selbst konkreter als C.G. Jung. Einmal, indem er das „vorgeburtlichen Selbst“ in einen biologisch-genetischen Entwicklungsrahmen stellt; der Weg des „fleischwerdendes Wortes“ der christlichen Lehre. Und zweitens, daß es in der Individuations darum gehe, das Göttliche des „vorgeburtlichen unbewußten Selbst“ zum bewussten Selbst zu wandeln.

Graber sah sich – trotz dieser Sicht – als Freudianer. Wie sich das Seelische nur vom Ursprung her verstehen läßt, so kann ich auch nur

neurotische und psychotische Fehlentwicklungen begreifen, wenn ich die Entstehung der Ambivalenz des Kindes im nachgeburtlichen Sozialisationsprozeß erfasse. Das arbeitete Freud genial heraus.

Graber ergänzt diesen Entwicklungsabschnitt - notwendig - mit der vorgeburtlichen körperlichen und seelischen Entwicklung. Damit erst ergäbe sich erst die Ganzgestalt vom vorgeburtlichen Ursprung des unbewußten Selbst bis zur Einheit im bewussten Selbst. Die Tiefe seines Selbstbegriffes ist dabei vom Wissen indischer Traditionen (Upanishaden, Vedanta, Maharshi) geprägt.

So verbindet er das analytische naturwissenschaftliche Denken Freuds, die intuierende Fähigkeit in der Tiefe von C.G. Jung und C.G. Carus wie auch den Geist Indiens, das in ihren Traditionen Zugang zur gelebten Ontologie hat.

Graber verweist auf das Ziel der Entwicklung in der „Erlösung und Einheit im bewussten Selbst“. (Bd.I, S. 173).

Er meint, auch der Westen habe einen Weg zum Selbst entdeckt. Und er sei nicht weniger gangbar als der östliche: „Es ist der Weg, den die tiefenpsychologische Psychotherapie geht, der Weg zur Erforschung und Wandlung des Unbewußten, das in oberen Regionen ichhaft ist, auch sehr konfliktreich sein kann und seinen Träger nicht nur in Träumen, sondern auch im wachen Leben in fortgesetzte Schwierigkeiten bringt, das aber in der Tiefe das unbewußte Selbst, unser Ureigenstes, unseren seelischen Kern, birgt. Zur Leidensvermeidung durch die - auch unbewußten Ich-Regionen zum Selbst vorzudringen, seine Urkraft zu wecken und damit den Menschen aus der ichhaften Sonderung zu erlösen zum Erleben seiner wahren, inneren Wirklichkeit und damit zur unwandelbaren, innigsten Verbundenheit mit der Welt - dies wird immer letztes Ziel einer echten Seelenheilkunde bleiben.“ (Bd. 1, S. 175).

„Das Ich ist ein nachgeburtlich aus Abwehr innerer (körperlicher) und äußerer Reize Entstandenes, seelisch Gegensätzliches zum Selbst. Das Ich baut sich auf die Triebe auf. Was über die Struktur des Trieblebens gesagt wurde, gilt für das Ich. Es ist ihr Vasall, auch dort, wo es sich den Anschein der Souveränität gibt. Wollen die Triebe in ihrer Grundströmung Früheres herstellen, nämlich nach unserer Darstellung das unbewußte Selbst, so will dies im Tiefsten auch das Ich.

„Die Erlösung aber wird, wie schon hinreichend betont, niemals durch Regression gefunden. *Bewußte Erlösung im Selbst bedeutet Aufhören der Regressionstendenz, bedeutet Aufheben der Triebe, Aufheben des*

*Ichs, dieses Ichs, das wie eine funktionelle, rudimentäre (nicht ausgebildet) Vorwegnahme der Außenwelt (den Körper inbegriffen) im Sinne des pars pro toto bedeutet.*

All das große Gehaben des menschlichen Ichs, das im westlichen Sinne dem Gehaben der Persönlichkeit gleichzusetzen ist, bleibt ein »Als-ob«. Das Ich gebärdet sich, »als ob« es mit seinen Identifizierungen die von ihm selbst geforderte Identität mit der Außenwelt erreicht hätte.

Leider aber - und das ist die große Tragik des Menschengeschlechtes - nimmt der Mensch dieses »Als-ob« viel zu wichtig. Ja, er sieht - mit sehr seltenen Ausnahmen - die eigentliche Aufgabe nicht.

Er skotomisiert (etwas verschleiern) sie, verleugnet sie oder versteckt sich in einem Begnügen hinter seine großen Religionsstifter, als ob diese das Ziel, das doch einem Jedem gesetzt ist, für alle erreicht hätten. Auch hier Identifizierung und Halbheit des Ichs.

Wer aber vom einfältigen, krampfhaften »immer strebend sich Bemühen« aus dem Ich-Bewußtsein zum unbewußten Selbst, dem Urquell seines Wesens findet, der wird das Labsal des tausendfältigen und mühelosen Wirkens und Gelingens aus dem wahren Selbst-Bewußtsein erleben. Der Befreite ist seines Selbstes bewußt. Er ist aus der Hülle und Zwiespältigkeit seines Ichs wiedergeboren in sein ureigenes, sein wahres Wesen. Die Einheit der Seele wird ihm zum großen Erlebnis der Selbst-Verwirklichung (Bd.1, S. 177).

Das Ziel die Einheit im bewussten Selbst sei im Osten wie im Westen dasselbe. Es mag verwundern, wenn er den westlichen Weg der Selbstfindung mit den Erkenntnissen der Psychoanalyse verbindet. Dies macht Sinn, wenn bedacht wird, daß nur in der Auflösung und Wandlung der Ichhaftigkeit der Weg zum Selbst freigegeben wird. Dazu muß die entsprechende Ich-Sozialisation berücksichtigt werden. Freud hat dazu ein mächtiges Bezugssystem erarbeitet. Dieses erweitert Graber ins Vorgeburtliche. Er verfolgt den Sozialisationsweg des Psychischen, die körperanaloge seelische Entwicklung vom Ursprung an. Viele Positionen Freuds lassen sich erst aus dieser „Vorgeschichte“ adäquat einordnen wie auch relativieren.

Erst mit so einer Sicht könne am Ich zugunsten der Selbstwerdung gearbeitet werden.

Hätte Freud ebenfalls bereits sein Konzept vom Ursprung her entwickeln können, wären viele lange hemmende Positionen der psychoanalytischen Ideengeschichte erspart geblieben; wie im Besonderen der Zugang zum Narzissmus und seinem Wesen in der psychischen Ökonomie.

Beim Lesen seiner Werke fällt auf, daß er seine Wertschätzung C.G. Jung zwar ausdrückt, aber sich mit ihm eher selten konkret auseinandersetzt. Die verwundert umso mehr, als er Jung viel näher ist als Freud. Letzteren hofiert er geradezu, unterlegt ihn auch bisweilen Einstellungen, die Freud nur schwer einlösen könnte.

Er gebraucht „Individuation“ im Sinn von Vereinzelung (Bd.1, S. 260) bzw. im Jungschen Sinne als Ichwerdung, (1. Schritt der Individuation), die überwunden und im „bewussten Selbst“ aufgehoben werden müsse.

Graber meint, daß die Psychoanalyse einen Weg zur Ichaufhebung anbieten könnte: ein westlicher Erlösungsweg.

Zu dieser Aussage ermutigt ihn die Erfahrung in seiner Lehranalyse (1911-1913). Es wäre zu hinterfragen, wie er von seinem Analytiker Prof. Schneider, begleitet wurde. Es sei erinnert, dass zu dieser Zeit erst das Gegenübertragungskonzept erarbeitet wurde. Die psychoanalytische Bewegung lebte noch vom kreativen Potential seiner Pioniere wie Jung, Rank, A. Adler, Grodeck, Reich etc. Es wurde auf die Kreativität, die Ganzheit, die Zielaspekte wie auch auf die Bedeutung des Körpers verwiesen. So würde es in diese Zeit passen, wenn in der Analyse Grabers für die Bereiche Selbstverwirklichung, östliches Wissen um die Ganzheit der Seele und Wirklichkeit der Seele Platz gehabt hätte.

Dieser Aspekte könnte/ sollte in einem eigenen Referat herausgearbeitet werden.

Diese würde auch in die Diskussion der damaligen Zeit passen: Das Phänomen der Gegenübertragung. Inwiefern der Zugang Grabers zum „Selbst-Wissen“ in seinem Lehranalytiker zur Resonanz kam bzw. dessen Zugang zu diesen Bereichen Graber optimal in seiner Entwicklung begleiten konnte.

Von diesem Ansatz her könnte sich eine konkrete Aussage ergeben, inwiefern der psychoanalytische Weg ein zum östlichen Erlösungsweg adäquater wäre. Dem Lehranalytiker käme hier – wohl im Sinne eines Linienhalters im Ostern – eine besondere Bedeutung zu. Damit würden aber wohl auch besonders Ansprüche an seine eigene Individuation gestellt werden müssen..